

RÜDIGER RAMSEGER

Der lange angekündigte Paradigmenwechsel in der Berufsbildenden Schule im Spannungsfeld zwischen Wunsch und Wirklichkeit.

KURZFASSUNG: Angesichts des schon seit Jahrzehnten angekündigten Paradigmenwechsels in der Berufsbildenden Schule empfiehlt der Autor ein pragmatisches Lernkonzept des individuellen und fördernden, experimentierenden und forschenden sowie diskutierenden und evaluierenden Lernens. Die Lehrer vor Ort müssen – im Gegensatz zu heute – intensiv in diesen Reformprozess eingebunden werden.

Da der Autor ganz deutlich die Förderung der Problem- und Denkkompetenz zum Ausgangspunkt seiner Ausführungen macht, ist er davon überzeugt, dass die Schule als Bildungseinrichtung dann auch wieder international anschlussfähig sein wird.

ABSTRACT: Facing the paradigm shift that has been announced for decades concerning German vocational schools, the author is recommending a pragmatic learning concept that focuses a learning method based on individual access and support, on experimenting and researching, on discussions and evaluations. In contrast to the recent situation, the teachers themselves have to become seriously involved in the reform processes.

Since the author explicitly regards the support of problem solving and thinking-competences as the basis for his essay, he is convinced that this will lead to a greater acceptance of German schools as educational institutions that can compete on an international level again.

Ich habe eine Vorstellung von einem emanzipatorischen Menschenbild, in dem die Schule als ein Ort des Lernens und der Bildung angesehen wird, wo vor allem die kritische Denkkompetenz der Schüler in Verbindung mit der Förderung sozialer und kommunikativer Fähigkeiten oberste Leitmaxime darstellt. In dieser Schule hat das Abschreiben und Abfragen von zusammen-

hanglosem und totem Wissen keinen Platz. Damit werden Kapazitäten des Denkens unserer Jugendlichen verschwendet.

1. Zur Lage

In den letzten Jahren wurden dem deutschen Bildungswesen in unterschiedlichen internationalen Studien **verheerende Te-state** ausgestellt. Dies wird sich in der nächsten Zeit wahrscheinlich wiederholen, wenn sich nicht tatsächlich der schon seit Jahren angekündigte Paradigmenwechsel in Schule und Ausbildung nun endlich einstellt. In den Studien werden die dürftige Finanzausstattung des deutschen Bildungswesens, vor allem in der Vor- und Grundschule, der unselbige Zusammenhang von sozialer und ethnischer Herkunft und der Schullaufbahn, mangelhafte Förderung der Schüler, die unzulängliche Kompetenzen der Schüler in den Grundfertigkeiten, aber auch in Problem- und Methodenkompetenz, die dürftige Motivation des Lehrpersonals, zu geringe Selbstständigkeit der Schulen, das hohe Durchschnittsalter der Kollegien und vieles andere kritisiert. Die Liste wäre unerschöpflich. Darauf hat die deutsche Bildungsverwaltung nur unzureichend und wenn überhaupt lediglich formal mit einer angestrebten Änderung der Lehrerbildung, der sporadischen Förderung von Ganztagschulen und der Einführung von Bildungsstandards (?) reagiert. Das Kernstück der Schule, den **Unterricht**, hat sie überhaupt nicht ins Blickfeld ihrer Betrachtung gezogen. Seit fast 25 Jahren gibt es nun mit den **EPA** (Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung) durchaus bundesweite Standards der KMK für das Abitur. Leider hat sich der Unterricht in der Sekundarstufe II aber nur marginal verändert. Schüler sprechen in einer Abiturientenbefragung aus dem Jahre 1999 mit 67% von einer eher mittelmäßig bis schlechten Vorbereitung auf Hochschulstudium und Berufsausbildung (Vgl. IWD- 4/2002- Mit dem Gelernten unzufrieden). In einer Iwd-Umfrage wurden die Arbeitseinstellung, das selbstständige Lernen, das logische und planvolle Arbeiten als unzureichend bei den Auszubildenden festgestellt (Iwd: Wirtschaft u. Unter-

richt 5/02). Über Frontalunterricht, Stunden-ausfall und mangelhafte Ausstattung der berufsbildenden Schulen klagen natürlich auch immer wieder die betroffenen Schüler selbst, so BIANCA GRUNER, die Vorsitzende der Jugend- und Auszubildendenvertretung bei Daimler-Chrysler (Metall 11/02, S. 12-13.). Diese Befunde treffen uns also auch als Lehrer an berufsbildenden Schulen. PISA geht uns unmittelbar an, nicht nur indirekt (So PANKRATZ 2003, S. 185 ff.).

ROLF DUBS sprach nun vor mehr als 10 Jahren von einem bevorstehenden **Paradigmenwechsel** (DUBS 1993, S. 113 ff.) ebenso ROLF DIETER RÜCKWART vor 8 Jahren in einem beachtenswerten Beitrag in Winklers Flügelstift 1/96. Vor genau 30 Jahren erschien der grundlegende, ja revolutionäre Aufsatz von DIETER MERTENS zu den Schlüsselqualifikationen (MERTENS, 1974, S. 36-43). In Wu.E. beschäftigten sich vor nahezu 20 Jahren zahlreiche Autoren auch kontrovers (HALFPAP, KAISER...) mit der Notwendigkeit der methodischen Neu-besinnung in Richtung Handlungsorientierung (Siehe dazu auch Heft 33 der Sonderschriftenreihe des VLW Handlungsorientierter Unterricht 1991). Vor 10 Jahren erschienen die ersten Beiträge zum Konstruktivismus in der Berufspädagogik von DUBS und Gerstenmaier-Mandl (vgl. DUBS 1995, S. 890 ff., GERSTENMAIER/MANDL 1995, S. 867 ff.). Vor ca. 6 Jahren erhielten wir die ersten lernfeldorientierten Lehrpläne für Automobil-, Versicherungs- und Bankkaufleute.

Die Lage heute: In einer Lehrplanstudie des Pädagogischen Zentrums Rheinland-Pfalz 2002 zur Akzeptanz vor allem von lernfeldorientierten Lehrplänen wurde festgestellt, dass bei mehr als 80 % der Unterrichtstätigkeit der Kollegen der lehrerzentrierte Frontalunterricht die vorherrschende Sozialform sei. Immerhin gaben aber auch mehr als 40 % der Lehrer an, auch Gruppenunterricht zu praktizieren. 80 % glauben nicht daran, dass durch die Einführung lernfeldorientierter Lehrpläne die Ausbildungsergebnisse besser werden. (Vgl. Lehrplanstudie 2002, PZ Informationen 6, 2002). Ein insgesamt nüchternes, wenn nicht sogar niederschmetterndes Ergebnis. Leider hat man sich mit den Gründen der mangelnden Akzeptanz und einer angeblichen

Ineffektivität neuerer, schülerzentrierter Unterrichtsmethoden wissenschaftlich noch nicht ausreichend beschäftigt. Will man auf eine neue Lehrergeneration warten, kann das sehr lange dauern.

Die **internationalen und nationalen Studien liefern** ja nun doch auch Informationen über die Ineffektivität vor allem der vorherrschenden Unterrichtsform des fragend-entwickelnden Unterrichtes in Form des Frontalunterrichtes. Blickt man in die europäische Runde, wird man eines Besseren belehrt. Wenigstens ein bunter Methodenmix gilt dort als die Erfolgsgeschichte eines optimalen Lernens. Die **Hirn- und Lernforschung** hat in den letzten Jahren festgestellt, dass „...Lernen ein aktiver meist assoziativer Vorgang ist. Das heißt: Informationen lassen sich nicht beliebig in einen Kopf hineinstopfen. Vielmehr pickt sich das Gehirn aus der Flut von Reizen jene heraus, die ihm bedeutsam erscheinen – und das sind vorwiegend Fakten, Klänge und Bilder, die mit früheren Erfahrungen zusammenhängen. Bewusstseinsinhalte werden umso effektiver im Gedächtnis nieder gelegt, je anschlussfähiger sie sind, als je mehr Vorwissen vorhanden ist“. Und weiter „Das limbische System, das Affekte, Gefühle und Motivation vermittelt, ist der eigentliche Kontrolleur des Lernerfolges.“ (RIGOS-FROMMANN, Wie das Lernen gelingt, in: Geo-Wissen Nr. 31- 2003, S. 36). Wer als Kollege viele Jahre Unterrichtserfahrung gesammelt hat, kann die in wissenschaftlichen Studien gewonnenen Erkenntnisse durch seine Empirie bestätigen: Schüler behalten die ihnen vermittelten Einzelheiten und Fakten, ob per Blatt, Buch oder Tafelanschrieb unterstützt, lediglich für eine kurze Zeit, allenfalls für die nächste Klausur. Fakten-Einzelheiten sind ohne Anwendung trüges und totes Wissen (vgl. auch KLAUSER 2000). Nur das Wissen wird längerfristig behalten, mit dem sich der Lernende **ständig handelnd** auseinandersetzt. (Vgl. RAMSEGER 1994, S. 276 ff.). Die Schüler behalten nach meiner Unterrichtserfahrung das besonders gut, womit sie Emotionen in Verbindung bringen: interessante Geschichten und Ereignisse, Aktionen, Bilder, Bewegungen, Freude und Fröhlichkeit. Das Bedürfnis nach Feierlichkeiten und Ritua-

len ist eigentlich unbegrenzt. Der Lehrer müsste es nur als Wissenstransporteur nutzen können. Auf Grund traditioneller Methoden sind die Schüler sonst nur zu wenig Problem- und Entscheidungsfindung fähig. Es soll an dieser Stelle auf die Veränderungen in Gesellschaft und Technik hingewiesen werden, die auch das Lernen einer Veränderung unterziehen: Globalisierung, stärkere **Individualisierung** und **Eigenverantwortlichkeit** des Menschen bei seiner Berufs- und Lebensplanung, der Wertewandel, die rasante Entwicklung der Informationstechnik und der damit verbundenen Möglichkeit der rationelleren Verarbeitung und effektiveren Zugriffsmöglichkeiten auf Wissensbestände. Über die zukünftig erforderlichen Denkkompetenzen sagt eine Studie der bayrischen Wirtschaft: „Die Denkfähigkeit des zukünftigen Menschen ist durch die Fähigkeit zu hypothetischem Denken, abstraktem Denken, multidimensionalem Denken und relativierendem Denken gekennzeichnet.“ (VBW-Prognos, Bildung neu denken! Das Zukunftsprojekt 2003, siehe auch HENTIG, 1999, S. 175.) Natürlich sind dies alles sehr anspruchsvolle Kompetenzen, die man nach ihrer Stichhaltigkeit und Praktikabilität im Unterricht natürlich auch kritisch hinterfragen muss, es lohnt sich aber im Sinne einer tatsächlichen Bildung sich mit ihnen zu beschäftigen und sie im Unterricht zu verankern.

2. Pragmatische Formen eines Paradigmenwechsels

Das „alte“ Lernen war im wesentlichen durch drei Begriffe gekennzeichnet: **Linearer Prozess des Vormachens – Nachmachens – Kontrollierens** (nach einer Aussage eines **dänischen** Schulleiters auf einem Symposium der BBS Westerborg 9/2001). Es war instruierend angelegt. Dieses Lernen ermöglichte exakte Stoffinputs des Lehrers und ein kurzfristiges Abfragen. Der angepasste Schüler war dabei der Gewinner. Vordergründig waren auch klare Strukturen erkennbar. JÜRGEN KLUGE, der Chef von Mc. Kinsey-Deutschland antwortete in einem Interview der FAZ-Sonntag: „Unserer

Unterrichtskonzepte sind nicht zielführend. Der Lehrer versucht, aus den Kindern die gewünschten Antworten herauszufragen. Das ist der reine Stress für den Pädagogen, denn er darf keinen Moment lang die Kontrolle verlieren. Und die begabten Kinder.... werden ausgebremst.“ Weiter „... die Schüler können sich selbst etwas erarbeiten, man kann Zusammenhänge mit Hilfe des Computers simulieren, man kann etwas lesen lassen....“ (FAZS vom 1.6.03 „Schafft die Bürokraten ab“). LOTHAR SPÄTH äußerte sich 2002 ähnlich: „Wir müssen weg von der Trimmshule der Wissensvermittlung, die die Ausbildung der Persönlichkeit vernachlässigt. Unsere Schüler brauchen den kreativen, spielerischen Wettbewerb....“ (Rhein-Zeitung vom 28.5.02). Durchaus beachtliche Worte eines ehemaligen konservativen Politikers und späteren erfolgreichen Managers.

Die von Hilbert Meyer definierten 10 Merkmals guten Unterrichtes (Strukturierung ... Methodenvielfalt ... sinnvolle Unterrichtsgespräche...) weisen sicher in die richtige Richtung, sie lassen aber ein griffiges und stimmiges Gesamtkonzept vermissen (MEYER, 2003, S. 36 ff.). Viele unserer jungen Leute lernen bspw. den Umgang mit dem Computer eher spielerisch durch trial-and-error, also in Form eines Lernens durch wiederholendes Handeln, Korrigieren und Anwenden.

Ein anderes den gesellschaftlichen und lernpsychologischen Erkenntnissen **der Zeit** entsprechende Lernen geht daher von folgenden **Lernhandlungen** aus, stellt das individuelle und eigenständige Lernen in den Mittelpunkt des Lernens, ist ein rekursiver Prozess des ganzheitlichen Lernens und ermöglicht wieder die vielfach geforderte **Bildung und Fachlichkeit**, die wir mit dem alten System ja nun doch verloren hatten, und macht uns international anschlussfähig.



a) Anleiten und Helfen

Ausgangspunkt und grundlegendes Gestaltungselement ist das **Lernarrangement**, das mit einem Lernauftrag im Rahmen einer längerfristigen Makroplanung Wissen unter Transfer- und Anwendungsgesichtspunkten begreift. Die Schüler bearbeiten die Aufgaben in einer bestimmten Sozialform, dies muss nicht unbedingt eine Gruppenarbeit sein. Sie bearbeiten diesen Auftrag grundsätzlich mit Hilfsmitteln des Buches, ihrer Unterlagen, des Rechners und präsentieren dann ihre Arbeitsergebnisse den anderen Mitschülern. Der Lehrer hat dann i.d.R. die Aufgabe der Zusammenführung und der Moderation der Besprechung, in der die Pronomen: *Wieso, Weshalb, Warum, Begründen Sie, Diskutieren Sie, ...* weniger: Nennen, Was, Wo, Wann das Impulsverhalten des Lehrers bestimmt. Mit einer Evaluation, die beide Seiten betrifft, den Lehrenden und den Lerner, schließt das Grundmuster ab.

Im Mittelpunkt steht der Lehrer als Helfer, der **individuelle Lernwege** ermöglicht, leider bei den gegenwärtigen Klassenstärken von nicht selten mehr als 30 Schülern von ihm kaum zu leisten. Zur Unterstützung greift der kaufmännische Lehrer dabei auf die bewährten Fallstudien, die Projektarbeit als die Universalform des Lernarrangements zurück. Das Schülerverhalten kann eher mit den **Verben informieren, ermitteln, prüfen, berechnen, recherchieren sowie würdigen, urteilen, entwickeln, konzipieren, diskutieren** umschrieben werden. In der wissenschaftlichen Literatur werden dazu in der letzten Jahren auch bestimmte Gestaltungsmuster von Lernprozessen diskutiert: Der Konzeptwechsel, das **Cognitive-Apprenticeship** bzw. das Mastery

Learning, die Cognitive Flexibility und der Anchored-Instruction-Ansatz, alles Muster, die im angelsächsischen Raum im Zuge der Konstruktivismus-Debatte erörtert, dann aber auch den deutschsprachigen Raum erreicht haben und durchaus der intensiven Beachtung verdienen (Vgl. REBMANN, 1998, S. 133 ff. und ACHTENHAGEN, 2000, S.373ff., aber auch kritisch: BEYEN 2001, S.340 ff.) In all diesen Konzepten geht es darum, die unterstützende Rolle des Lehrers, die notwendige Sachsystematik, den Perspektivwechsel und die **individuelle** auf sein Lernverhalten bezogene **Eigenständigkeit** des Schülers miteinander in Einklang zu bringen.

b) Experimentieren

Die Metapher Experimentieren steht für eine ganze Reihe von Lernhandlungen innerhalb einer grundsätzlich **offenen Lernumgebung**, die sich ganz weit nach außen zu Wirtschaftspraxis, Verwaltung, Politik, Region, zu den Experten hin öffnet. Experimentieren steht für die Gleichberechtigung von formellem und informellem Lernen, indem auch das „organisierte“ Lernen am Arbeitsplatz als gleichberechtigt neben dem eher schulischen Lernen in einer Nicht-Ernstsituation beigeordnet ist. PÄTZOLD glaubt aber, „dass das Spannungsverhältnis zwischen Lernen und Arbeiten nicht auflösbar ist.“ (PÄTZOLD 2004, S. 165). AFF will diese antinomische Beziehung zwischen ökonomischer und pädagogischer Rationalität produktiv nutzen, die auch eine Verantwortungsethik des wirtschaftlich Handelnden vor den Mitarbeitern, der Umwelt, der staatlichen Gemeinschaft mit einschließt (Vgl. AFF 2004, S. 27 ff.). Der Bedeutung von informellem bzw. spielerischem *Trial- and- error-Lernen* müsste sich die wissenschaftliche Berufsbildungs-Forschung in der Pädagogik viel mehr zuwenden. Da sind Potenziale noch bei weitem nicht erschlossen.

Das Experimentieren der Schüler könnte daher noch überzeugender mit den Verben **probieren, simulieren, vermuten, tüfteln, forschen, testen, spielen, entdecken...** beschrieben werden. Ein solches Vorgehen macht den Wirtschafts-Unterricht erst interessant und anspruchsvoll. Die Schüler könnten mit den verwendeten mathematischen Modellen Parameter verändern, um

dadurch die Folgen besser abschätzen zu können. All das sind auch keine allzu großen Neuigkeiten, denn tatsächlich verwenden die lernfeldorientierten Lehrpläne der letzten Jahre ähnliche Verben in all ihren Bereichen sehr konsequent. Wenn man natürlich diese Lehrpläne auch bezüglich der Inhalte und zeitlichen Struktur kritisch betrachten muss, bleibt doch für uns Kollegen die Pflicht zur Auseinandersetzung mit den in den Lernbereichen formulierten Kompetenzen. So spricht der im letzten Jahr neu erschienene Plan für den Kaufmann im Einzelhandel ganz deutlich vom Einzelhandelsbetrieb erkunden und präsentieren, Verkaufsgespräche führen, Waren präsentieren.... Preispolitische Maßnahmen durchführen,Personaleinsatz planen und Mitarbeiter führen.... Dies ist eindeutig und erwartet keine Aufteilung in traditionelle Einzelfächer und schon gar nicht eine Zuordnung von bisherigen Fakten-Einzelheiten zu den jeweiligen Lernfeldern, z.B. Bedürfnisse und Güter beschreiben, Lagerarten nennen usw. Erkunden und präsentieren sind eindeutige Bezeichnungen, die tatsächlich diese Erkundung und anschließende Präsentation durch unsere Schüler auch erwarten. Dazu sind Teams und Gesamtkonzepte zu entwickeln, die dies auch ermöglichen. Leider verführen die *inhaltlichen* Vorgaben des Lehrplanes auch zu Handlungen in Richtung eines vom Lehrer stoff- und faktenvermittelnden Unterrichtes per Tafelanschrieb. Lernfelder wie z.B. „Personaleinsatz planen und Mitarbeiter führen“ oder „Waren beschaffen“ sind im Rahmen herkömmlicher schulischer Lernorganisation nicht so einfach zu bewältigen. Dazu würde sich dann eine intensive **Lernortkooperation**, eine Übungsfirma oder als Ersatz eine Simulation der Vorgänge am Rechner anbieten. Als Praktiker sind mir die vielfältigen Probleme einer Lernortkooperation allerdings durchaus bewusst und offenbaren auch Schwachstellen des so vielfältig gelobten dualen Systems der Berufsausbildung, welches die neuerliche OECD-Studie im September 2004 auch für die Berufsausbildung als wenig flexibel und integrierend beurteilt hat (Vgl. KAHL, REINHARD, Mit Bildung können arme Länder reich werden, aus: Die Zeit, 39/04. und ERLEWEIN u.a. 3/

2000, EULER 1999 ,S. 249 ff., auch BACKES-HAASE, 2001, S. 151)

Nach anfänglich sogar ablehnender, zumindest kritischer Haltung aus dem Hochschulbereich – aber auch aus den Schulen – zum Lernfeldkonzept (Vgl. dazu BRUCH-HÄUSER 2001, S. 321 ff.) interessiert sich nun die Wissenschaft doch zunehmend auch für die wissenschaftliche Flankierung in Form einer Neuausrichtung von **Berufsfelddidaktiken**, um den Anschluss an die Neuorientierung der Berufsausbildung zu finden. Pahl fordert deshalb „...berufs- und arbeitsorientierte Methodenkonzepte sowie Ausbildungs- und Unterrichtsverfahren mit entsprechenden Aufgabenstellungen...“ zu entwickeln. Er sieht schließlich auch eine Chance mit der Berufsfelddidaktik die Zahl der Ausbildungsberufe zu reduzieren, um eine breitere und flexiblere Einsetzbarkeit der Berufstätigen zu ermöglichen (PAHL, 2004, S. 227/228).

c) Diskutieren

Für viele Kollegen verbirgt sich hinter diesem Verb eher etwas Ungehöriges. Tatsächlich bedeutet dies im einzelnen zunächst für den Kollegen, in seinem Unterricht die problemorientierte Denk- und Reflexionsarbeit in den Vordergrund zu stellen, um die kritische Kompetenz der Schüler zu stärken. In diesem Konzept hat das **Fehlerlernen** einen durchaus bedeutsamen Stellenwert. Die Schüler bewerten und hinterfragen, auch mit Unterstützung des Lehrers, der hier als Coach auftritt, ihre Handlungsprodukte und sich selbst im Rahmen einer Selbstevaluation und natürlich auch den Lehrer für seine Unterrichtstätigkeit. Fakten- und Detailwissen wird hier relativiert und natürlich mittels Recherche im Internet auch kritisiert. Dabei erfährt der Schüler unterschiedliche Deutungsmuster von Begriffen und Werten. Dies ist wichtig, auch dann, wenn Schüler uns sehr oft nach Richtig-Falsch fragen. Es liegt an der Trainingskompetenz des Lehrers den Schülern mitzugeben, dass der Weg oft das Ziel ist. In dem Zusammenhang sollte auch auf die verschiedensten Möglichkeiten der „Leistungs-Darstellung“ der Schüler hingewiesen werden.

Notwendige Klassenarbeiten sollten grundsätzlich nur noch mit Hilfsmitteln und den Unterlagen der Schüler angefertigt werden, dementsprechend sind natürlich die Aufgaben zu stellen. Um die Klausuren- und Testinflation zu mildern, böten sich Semesterarbeiten als Einzel- oder Gruppenarbeit nach angelsächsischem Vorbild an. Leistungskriterien müssen offen und transparent sein, damit sie von allen Beteiligten einigermaßen akzeptiert werden können. Einen emanzipatorischen Weg einer Neu-

gestaltung zeigt das Portfolio-Konzept, in dem die Schüler fortlaufend ihre Handlungsprodukte sammeln und offen legen (Vgl. WINTER, FELIX 2003, S. 500 ff.)

Nachstehende Matrix sollte die Zusammenhänge noch mal verdeutlichen:

Übersicht: *Ausdrucksformen des Paradigmenwechsels: Learning by doing.*

d) Ein Planungsraster für einen schüler- und problemorientierten Unterricht im Einzelhandel.

	Lernmuster	Lehrerhandeln	Lernerhandeln	Mediale Anknüpfung
Anleiten u. Helfen	Lernarrangement z.B. cognitive-apprenticeship. anchored-instruction	beraten, unterstützen , helfen	informieren, prüfen, recherchieren, würdigen, urteilen, entwickeln , konzipieren	Fallstudie Projekt Erkundungsauftrag Stationenlernen
Experimentieren	Offene Lernumgebung Lernortkooperation	Praxisbezug ermöglichen	Probieren, simulieren , fummeln, vermuten, forschen	Rechner- Simulation Praxisvertreter
Diskutieren	Learning by mistaking	Hintergründe aufzeigen, Standards festlegen	Bewerten, urteilen, reflektieren, in Frage stellen, Evaluieren	Standards Fehlerprotokoll Lerntagebuch Bewertungsraster Semesterarbeit.

In der oben angeführten Literatur wird auch immer wieder die Frage nach der Notwendigkeit eines solchen Paradigmenwechsels gestellt. AFF plädiert (Vgl. AFF 2004) für einen Eklektizismus der Methoden und Heuristiken in der Berufspädagogik. Dem ist sicherlich

Lehrplan : **Kaufmann im Einzelhandel** Schuljahr: Lehrerteam:

Themenbereich/Lernfeld: 1: Den Einzelhandelsbetrieb erkunden und präsentieren.

Lerneinheit. Datum	Zeitbedarf (h)	Lernarrangement	Wer ?	Methode Hilfsmittel (Wie, Wo?)	Medien.
1.	3/4	Evtl. <i>theoretische</i> Einführung in das Thema mit problemorientiertem Auftrag (...Bild, Spiel, Karikatur, Text, Fall...), der die Schüler nicht einfach zur Wiedergabe des Buchtextes verleitet , an die Schüler: 1.... <i>ermitteln, prüfen, berechnen...</i> : z.B. <i>ihre Rolle als Azubi und Arbeitnehmer, die Organisationsstruktur eines EH-Betriebes oder des Ausbildungsbetriebes, die Stellung des EH im Wirtschaftskreislauf.</i> 2... <i>interpretieren, konzipieren, gestalten ,entscheiden.... ihr weiteres Vorgehen zur Erkundung .</i>	Lehrer/Team/Schüler	Lehrer-oder Schülervortrag. Unterrichtsgespräch oder Stationenlernen	Fall Buch Internet
2.	16	Sch. probieren, experimentieren, erarbeiten , erkunden , simulieren.....	Schüler in Partner-Gruppenarbeit. Evtl. Lernortkooperation mit EH-Betrieben	Recherchen in Internet, Buch, Heft, Bibliothek, Betrieb , Verwaltung, Stadt....	
3.	10	U.U. Fragen klären , Tipps geben(z. B. zu schwierigen Fachbegriffen, Quellen,...)	Lehrer /Team als Helfer und Unterstützer.	Expertenrunde, aber auch Gespräche,	
4.	8	Zusammenstellen der Ergebnisse .	Schüler	Präsentation vorbereiten...	
5.	8	Ideen u. Arbeitsergebnisse vorstellen.	Schüler	Präsentation per Powerpoint, Plakat, Karten, Tafel, Spiel, Bild, Leserbrief,....	
	8	Besprechung im Plenum Zusammenfassung : Evtl. „ Wichtige “ Begriffe auf einem Merkblatt.	Lehrer - Schüler	Evtl. Stuhlkreis....	Erfassung der Schülerprodukte. Lerntagebuch
6.	2	Evtl. Bewertung. Evaluation	Schüler-Lehrer	Plakat, Abfrage, Verbal, Fragebogen	
7.	2	Evtl. Übungsaufgabe(Fall)	Lehrer/Schüler		

auch zuzustimmen. Andererseits hat die deutsche Schule angesichts der internationalen Studien und nach mehr als 20-jähriger Ankündigung eines Paradigmenwechsels keine andere Wahl als zu einer radikalen Änderung ihrer Vorzeichen zu kommen, kleine Schrittlchen helfen da sicherlich nicht mehr. Diese Notwendigkeit der radikalen Neugestaltung, von allen irgendwie eingesehen und gefordert, trifft z.Z. auf massive finanzielle Probleme der öffentlichen Haushalte. Ein solcher Paradigmenwechsel ist aber leider nicht zum Nulltarif zu haben. Kleine Lerngruppen, in denen intensiv gefördert wird –übrigens das finnische Geheimnis – sind eben nur mit mehr Personaleinsatz zu leisten. Das rheinland-pfälzische **Förderkonzept** in der neugestalteten BF 1 mit bis zu 30 Schülern in einer „Fördergruppe“ verdient seinen Namen nicht.

Finanzielle Anstrengungen sind auch dringend in der **Sachausstattung** der beruflichen Schulen notwendig. Der von der Bundes-Bildungsministerin angekündigte Laptop-Einsatz für jeden Schüler sollte ein Nahziel an den Berufsbildenden Schulen sein, damit tatsächlich recherchiert, geforscht, simuliert, probiert und experimentiert werden kann. Beamer, Hilfsmittel für schülergeleitetes Arbeiten, lernfreundliche Ausstattungselemente in Schule und Klassenraum sind dringend erforderlich. Der 45-Minutentakt gehört auf den Müllhaufen der Schulgeschichte.

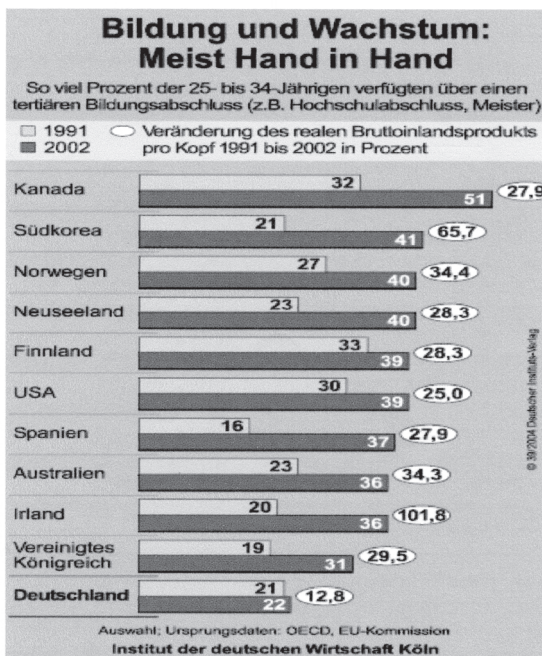
Schulreform ist aber auch nur **mit** und nicht gegen die Kollegen zu realisieren. Diesen Eindruck haben aber viele Lehrer des deutschen Schulwesens. Angesichts des Dienstrechtes kann sich ein reformfreudiger Schulleiter seine Mitarbeiter aber – im Gegensatz zu einem neu errichteten Industriebetrieb – nicht aussuchen. Alle Kollegen müssen, anfangen von der Schulaufsicht, über die Schulleitung bis hin zu den Teams vor Ort **ständig** fortgebildet, befragt, eingebunden und unterstützt werden. Ein einmal verabschiedetes Schulprogramm reicht nicht, dies bedarf der permanenten Realisierung und Fortschreibung. In die Lehrerteams sollte auch immer ein **externer Berater** mit eingebunden werden. Es sind **Muster- und Beispielschulen** zu implementieren. Muster- und **Beispielun-**

terricht an den einzelnen Schulen sollte ständige offizielle Würdigung und finanziellen Anerkennung finden. Wir müssen uns auch auf mehr Wettbewerb in den Kollegien einstellen. Dies ist nichts Ehrenrühriges, sondern fördert Ideen, Kreativität und Effizienz.

Das große Zauberwort heißt nun in dem Zusammenhang **Qualitätssicherung und Qualifizierung** (vgl. Beiträge in Pädagogik 10/04), sie geht auch nicht gegen die Kollegien, sondern nur mit ihnen. Jede Schule sollte ein solches **teamorientiertes** Qualifizierungskonzept verbindlich vorlegen. Der Paradigmenwechsel wird aber nur glaubwürdig, wenn eine Qualitätssicherung von oben nach unten geschieht, dazu gehört die Qualitätssicherung der Ministerien, der Schulverwaltung und der Schulleitungen. Sie müssen **authentische Vorbilder** sein. Weiter bedürfen die Prüfungen der IHK der weiteren Neuerung und Umgestaltung, damit sie nicht mehr länger als Vorwände zur Beibehaltung bisheriger Strukturen herhalten müssen.

Das **duale System** der Berufsausbildung in Deutschland bedarf ebenso des Paradigmenwechsels. Angesichts der schon seit vielen Jahren anhaltenden Lehrstellenproblematik – nur 25 % der Betriebe bilden überhaupt aus – der fehlenden Kongruenz von Theorie und Praxis, die Problematik der Lernortkooperation, die Unzahl der Ausbildungsberufe und die zum Teil viel zu lange Ausbildungszeit in manchen Berufen sollte man über **rein schulische** oder rein praxisorientierte Ausbildung – evtl. auch konsekutiv – nachdenken (Vgl. EDERER, 2004).

Bildung ist eine langfristige Investition in Humankapital. Wenn auch Deutschland bei der Anzahl der mittleren Bildungsabschlüsse und der Abschlüsse im dualen System im internationalen Standard durchaus vorne mithalten kann(Vgl. IWD 43/04:Grafik Bildung und Ausbildung), hat die Ausbildung nach Bedarf der deutschen Berufsausbildung insgesamt nichts Gutes beschert, sie ist zu unflexibel. Wie ernst die Lage ist, sollte uns – gerade als Wirtschaftspädagogen – nebenstehende Grafik aus den IWD-Nachrichten 30/2004 verdeutlichen(Vgl. auch Kahl, 2004):



Die Grafik zeigt nun in eindringlicher Form den Zusammenhang von qualifizierter, anspruchsvoller Bildung und Wirtschaftswachstum. Leider zeigt sie auch, dass die tertiären Bildungsabschlüsse in Deutschland sich gegenüber 1991 kaum verändert haben, im Gegensatz zu bspw. Spanien und Kanada.

Ein Blick über den Zaun nach Dänemark mit autonomen, regionalen Berufsbildungszentren mag uns durchaus Anregung für eine längerfristig bessere und arbeitsmarkteffizientere Gestaltung der Berufsausbildung liefern (Vgl. BANK, 2003, S. 93 ff.)

Internationale und nationale Studien und die persönlichen Erfahrungen vieler Kollegen bei Besuchen in Kanada, Schweden, England, Finnland haben leider auch ein verbesserungsbedürftiges **Unterrichtsklima** in Deutschland festgestellt. Schüler und Lehrer sprächen zu wenig mit einander, das Klima sei eher geschäftsmäßig angelegt. Der Schüler erkenne nicht genügend Motivation und Hilfsbereitschaft des Lehrpersonals (Vgl. KAHL 2002, S.64). Dies sollte uns sehr zu denken geben. Auch hier sind sicher wissenschaftliche Untersuchungen notwendig.

GRUSCHKA läutete vor 3 Jahren schon das Totenglockchen für die Bildung, was dies auch immer war und ist, und arrangierte sich mit der Halbbildung (Vgl. GRUSCHKA 2001, S. 621 ff.). Ich bin davon überzeugt, dass seine ironischen Bemerkungen über Mindmaps, Moderation und bestimmte Sozialformen, über den Willen vieler Stu-

denten, sich ernsthaft mit der „Sache“ zu beschäftigen, dann unbegründet sein werden, wenn in der Schule tatsächlich (wieder ?) erkundet, geübt, simuliert, geforscht, diskutiert und reflektiert, angeleitet und gefördert wird, wenn der Paradigmenwechsel tatsächlich gelungen ist.

Dieser angekündigte Paradigmenwechsel in der Schul- und Berufsausbildung findet allerdings in den Herzen und Köpfen der Kollegen statt, nicht in irgend welchen noch so durchdachten Papieren und Reden. Wir sollten uns jedoch daran machen, denn die **Zukunftsfähigkeit unserer Kinder** und jungen Menschen steht auf dem Spiel. **Dies duldet keinen Aufschub um noch mal 20 Jahre.**

Literatur- und Quellenangaben

- Achtenhagen, Frank u.a.: Mastery Learning in der Ausbildung von Industriekaufleuten in: Z.f.Päd. 46. Jg. 2000, Nr. 3, S. 373 ff.
- Aff, Josef, Wirtschaftsdidaktik zwischen ökonomischer Rationalität und pädagogischem Anspruch, in ZBW 100.Bd. H.1, 2004. S. 26ff.

- Backes-Haase, Alfons: „Unausgegrenzte Lernfeldorientierung?“ Versuch einer Zwischenbilanz der wissenschaftlichen Diskussion, in: WuE. 5/01. S. 151 ff.
- Bank, Volker: Die Entwicklung der berufsb. Schulen in Schleswig-Holstein zu regionalen Kompetenzzentren, Teil 1...in: WuE. 3/03. S. 93 ff.
- Beyen, Wolfgang: Zur „Lernfeldorientierung“ in den Lehrplänen der Berufsschule. In: WuE. 10/2001. S. 340 ff.
- Bruchhäuser, Hanns-Peter, Wissenschaftsprinzip versus Situationsprinzip? In: ZBW 97.Bd., H. 3, 2001, S. 322 ff.
- Der Spiegel 46/03: Horrortripp Schule, S. 46 ff.
- Diverse Autoren zur schulinternen Qualifizierung in: Pädagogik H. 9, 2004
- Dubs, Rolf: Konstruktivismus: Einige Überlegungen aus der Sicht der Unterrichtsgestaltung, in: Z.f.Päd. 41 (1995), S. 889 ff.
- Dubs, Rolf: Selbständiges (eigenständiges oder selbstgeleitetes) Lernen: Liegt darin die Zukunft?, in: ZBW 1993 S. 113 ff.
- Ederer, Günter, Lehrgeld. SWR-Sendung in der ARD vom 27.9.04, 21.45 Uhr.
- Euler, Dieter: Lernortkooperation in der beruflichen Bildung- Stand und Perspektiven, in: Z.f.Päd. Sonderband 40 1999, S. 249 ff.
- FAZS vom 1.6.03: Interview mit Jürgen Kluge, Schafft die Bürokraten ab.
- Gerstenmaier, Jochen und Mandl, Heinz, Wissenserwerb unter konstruktivistischer Perspektive, in: Z.f.Päd. 41. Jg. 1995, H.6, S. 867 ff.
- Gruschka, Andreas: Bildung: Unvermeidbar und überholt, ohnmächtig und rettend, in: Z.f.Päd., 47. Jg. 2001, Nr. 5, S. 621 ff.
- Hentig, Hartmut von: Bildung. Weinheim u. Basel 1999
- IWD 4/02: Mit dem Gelernten unzufrieden.
- IWD: 30/04, Bildung und Wachstum .Grafik
- IWD: 43/04: Bildung und Ausbildung .Grafiken
- IWD: Wirtschaft und Unterricht 5/02
- Kahl, Reinhard: Input, Output, Putput, in: Pädagogik 12/02, S. 64.
- Kahl, Reinhard: „Mit Bildung können arme Länder reich werden.“, in: Die Zeit 39/04.
- Klauser, Fritz: Faktenwissen – eine vernachlässigte Dimension im handlungsorientierten Unterricht, in: Ewu.B. 4/00, S.
- Mertens, Dieter: Schlüsselqualifikationen, in: (Bolteu.a.) Mitt. aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Stuttgart 1974, S. 36-43
- Meyer, Hilbert: Zehn Merkmale guten Unterrichts, in: Pädagogik 10/03, S. 36 ff.
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung RLP: Erlewein u.a.: Berufsausbildung kooperativ weiterentwickeln, 2/2000.
- OECD: Baumert u.a. PISA -Studie 2001
- Pahl, Jörg-Peter: Berufsfelddidaktiken. Neue Anstöße durch das Lernfeldkonzept, in: ZBW 100.Bd., H. 2, 2004, S. 215 ff.
- Pankratz, Georg, Was geht die berufsbildenden Schulen der PISA-Schock an? In: WuE. 5/2003, S.185 ff.
- Pätzold, Günter, Zur Komplementarität formellen und informellen Lernens in der beruflichen Bildung, in: ZBW 100.Bd. H.2, 2004. S. 161ff.
- PZ-Rheinland-Pfalz: Lehrplanstudie in : PZ Informationen 6 - 2002.
- Ramseger, Rüdiger: Instrumenteller, emanzipatorischer und lernpsychologischer Ansatz des handlungsorientierten Unterrichts, in: WuE. 11/94, S. 376ff.
- Rebmann, Karin: Fachdidaktik Wirtschaft und Verwaltung, in: Bonz, Ott (Hrsg.): Fachdidaktik des beruflichen Lernens, Stuttgart 1998
- Rhein-Zeitung vom 28.05.02: Interview mit Lothar Späth
- Rigos- Frommann: Wie das Lernen gelingt, in : Geo-Wissen Nr. 31 - 2003 , S. 34 ff.
- Rückwart, Rolf - Dieter: Wie sehe ich den Paradigmenwechsel beim Lehren und Lernen, in: Winklers Flügelstift 1/1996, S. 3 ff.
- Spiewark, Martin, Freiheit für die Pauker, in: Die Zeit 40/04.
- VBW(Verband der bayrischen Wirtschaft)- Prognos: Dieter Lenzen, Bildung neu denken. Das Zukunftsprojekt. 2003
- VLW: Handlungsorientierung. Sonderschrift 1991
- Winter, Felix: Neue Wege der Leistungsbeurteilung - das Portfolio, in: Ewu.B. 4/03. S. 500 ff.

Anschrift des Autors: Dipl.-Hdl. Rüdiger Ramseger, Fachleiter für Bwl und Vwl am Studienseminar Neuwied, Hermannstr. 10, 57639 Lautzert, E-Mail: rramseger@t-online.de